

Mehrertrag dank professioneller Anlageberatung?

Die von Banken regelmässig geschalteten Zeitungsinserate, wonach ihre Anlagekundschaft weit überdurchschnittliche Jahresrenditen erzielen, werfen die Frage nach der Überprüfbarkeit auf.

Wer in einem schlechten Börsenjahr in seinem Depot einen Verlust von 15% «erwirtschaftet» und dann in einem Zeitungsinserat zu lesen bekommt, die Bank XY hätte dank ihrer langjährigen Anlageerfahrung in der gleichen Zeitspanne 10% Performance herausgeholt, der kommt sich düpiert vor. Etwas weniger düpiert dürfte sein, wer in einem guten Jahr immerhin 12% Rendite schafft, aber damit nicht an die 25% herankommt, die er im Werbeinserat der Bank vorfindet. Man liegt ja immerhin auch im Plus.

Papier nimmt alles an

Immer wieder wird mir die Frage gestellt, was ich von solchen Inseraten halte und ob es tunlich sei, sein Wertpapierdepot ganz oder mindestens teilweise auf eine derart erfolgreiche Bank oder private Vermögensverwaltungsfirma zu transferieren? Nun, bittet man besagte Bank um den Beweis für ihre Werbeaussage, dann bekommt man die Zahlen vielleicht schwarz auf weiss, aber in anonymisierter Form nach Hause geliefert. Nachprüfbar Unterlagen, mit Anfangs- und Schlussbilanz sowie einer Auflistung der getä-



tigten Transaktionen abzüglich aller Spesen, stellt die Bank aus Gründen des Bankkundengeheimnisses natürlich nicht zur Verfügung. Sie bleibt den effektiven Beweis somit schuldig. Damit bewahrheitet sich zumindest die landläufige Devise, wonach Papier alles annimmt. Was aber effektiv stimmt, bleibt offen. Sicher mag ich es jedem Berater und jedem Kunden noch so sehr gönnen, wenn sie überdurchschnittliche Anlageerfolge erzielen. Aber ebenso sicher ist, dass mit solchen Erfolgen auch geprahlt wird, sowohl seitens der Berater als auch von Kunden!

Aufschlussreiche deutsche Statistik

Seit langem suche ich nach einer zuverlässigen Analyse über den Erfolg professioneller Anlageberatung. Endlich fand ich eine solche im neuen K-TIPP-Ratgeber «Geld anlegen – gut und sicher». Da wird auf eine Studie der Goethe-Universität in Frankfurt am Main verwiesen. Eine deutsche Online-Bank gewährte während der Jahre 2001 bis 2006 Einblick in die Depotentwicklung von 32 750 zufällig ausgewählten Kunden, natürlich ohne Namensnennung. Davon liessen sich 4100 von unabhängigen Finanzdienstleistern beraten, die anderen verwalteten

ihre Depots selber. Und das ist das Ergebnis: Bei Beizug eines Beraters betrug der Nettoertrag nach Abzug aller Bank- und Börsenspesen 7,68% jährlich, ohne Fremdberatung hingegen nur 5,4%.

Die Analyse zeigte zudem auf, dass Anleger mit Berater höhere Risiken eingehen und deutlich mehr Börsentransaktionen vornehmen lassen als Anleger, die ihr Depot selber verwalten. Da die höhere Rendite aber nur unter Inkaufnahme höherer Risiken erzielt werden konnte, kamen die Verfasser zum Schluss: Es gibt bei gleicher Risikolage keine Garantie dafür, dass ein Anleger mit professioneller Hilfe besser fährt als ohne.

Auf schweizerische Verhältnisse übertragbar?

Für uns stellt sich unweigerlich die Frage, ob sich diese deutsche Langzeitstudie auch auf schweizerische Verhältnisse übertragen lässt. Dazu folgende Vorbemerkung. Um in Deutschland auf eine jährliche Anlagerendite von 5,4% zu kommen, genügt es bereits, eine EUR-Anleihe mit einem Zinssatz von 6% zu erwerben und sie bis zur Fälligkeit durchzuhalten. Die Differenz von 0,6% geht als Spesen weg. Solche Anleihen konnte man im Euro-Raum während Jahren problemlos erwerben. Zurzeit kommt man mit soliden Neuemissionen aber nur auf rund 4%.

Abgesehen von dieser Zinsdifferenz, der – wie sich in den letzten Monaten wieder einmal deutlich gezeigt hat – auch ein höheres Währungsrisiko gegenübersteht, dürften die Ergebnisse in der Schweiz ähnlich gelagert sein. Natürlich will die Studie

Finanzexperte

Maximilian Reimann ist bereit, auf dieser Seite schriftlich abgefasste Fragen zu beantworten, sofern sie von allgemeinem Interesse sind. Direkte Korrespondenz oder persönliche Beratung sind nicht möglich. Fragen sind zu richten an: Stadt-Anzeiger Aarau, Ratgeber, Neumattstrasse 1, 5000 Aarau, redaktion@stadtanzeiger-aargau.ch



nicht belegen, dass Berater überflüssig sind, weder in der Schweiz noch anderswo. Unerfahrene Anleger sind überall auf Beratung angewiesen. Aber Berater, die ihre Kunden permanent zu höheren Risiken und zu unnötig vielen Börsentransaktionen «anpeitschen», sind auch nicht das, was risikobewusste Sparer und Anleger wollen!

EINLEGERSCHUTZ BALD WIEDER GESTUTZT?

Im Dezember 2008 hatten die eidg. Räte im Dringlichkeitsverfahren den Einlegerschutz von 30 000 auf 100 000 Franken pro Kunde und Bank erhöht. Diese Massnahme zur Stabilisierung des Schweizer Finanzmarktes wurde bis Ende 2010 befristet. Anschliessend soll sie durch ein neu zu schaffendes Bundesgesetz ins Dauerrecht überführt werden. Nun lehnt die Bankiervereinigung den Gesetzesentwurf des Bundesrates ab. Ein Leser aus Buchs fragt mich, ob schlimmstenfalls ab 2011 der Schutz wieder auf 30 000 Franken hinunterfällt. Das wird m.E. sicher nicht eintreten. Sollte eine Neuregelung scheitern, wird das Parlament das geltende Recht bis auf Weiteres einfach verlängern.